

NZZ Online

Sonntag, 28. November 2010, 10:14:44 Uhr, NZZ Online

Nachrichten > Schweiz

28. November 2010, 08:27, NZZ Online

Bis 40 Bewerber auf eine Lehrstelle in der Pflege

Nachfrage nach Pflegejobs in Widerspruch zum Lamento über Personalmangel



Bei völlig freier Spitalwahl müssten die Kantone mit Mehrkosten rechnen (Bild: NZZ/F. Bottini)

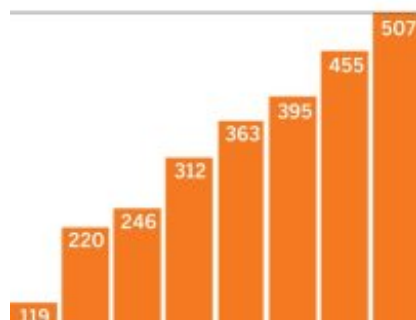
Die Spitäler werden von Bewerbungen für Lehrstellen überrollt. Der Kanton Zürich wehrt sich dagegen mit einer Datenbank. Der Nachfrageüberhang bei den Jungen in Sachen Pflegejobs steht in krassem Widerspruch zum ewigen Lamento über den Mangel beim Pflegepersonal.

Charlotte Jacquemart

So schwierig hat sich die fünfzehnjährige Karin die Lehrstellensuche nicht vorgestellt. «Es ist einfacher, Miss Schweiz zu werden, als eine Pflegelehrstelle in einem Spital zu ergattern,» seufzt sie. Im Fachjargon heisst die Grundausbildung für die Pflege seit 2002 Fachfrau/Fachmann Gesundheit, kurz FaGe. Bei mehr als drei Spitälern darf sich Karin nicht bewerben: 13 Akutspitäler des Kantons Zürich führen im Hintergrund eine Datenbank, in der alle Bewerberinnen gespeichert werden. Trifft eine vierte Bewerbung unter gleichem Namen ein, fällt man raus.

Lukas Furler, Präsident der Zürcher Organisation der Arbeitswelt Gesundheit (OdAG) verteidigt die Methode. «Der Sturm auf die FaGe-Lehrstellen ist enorm. Die Datenbank ermöglicht uns, Mehrfachbewerbungen zu limitieren.» In der Datenbank befindet sich bereits eine Selektion: Jene, die es ins Bewerbungsverfahren schaffen. Aktuell sind 603 Bewerbungen (364 Personen) erfasst, die 193 Lehrstellen gegenüber stehen. Furler: «Die Frustration ist programmiert, weil es viel zu wenig FaGe-Lehrstellen gibt.» Doch Mehrfachbewerbungen würden keine neuen Lehrstellen schaffen.

Der Ansturm der Jungen auf die FaGe-Lehrstellen ist in der Tat enorm (siehe Tabelle). Am Unispital Basel melden sich pro Stelle 40 Bewerber, im Kinderspital Zürich ebenso. Nicht alle Spitäler sind dabei so engagiert wie das Kantonsspital St. Gallen, das bereits 90 Stellen anbietet und wo die Anzahl Bewerber im letzten Jahr noch grösser war (642) als heuer. Die FaGe-Ausbildung steht heute bereits auf Platz vier der meist gewählten beruflichen Grundausbildungen.



Widerspruch zu Mangel bei Pflegepersonal

Der Nachfrageüberhang bei den Jungen in Sachen Pflegejobs steht in krassem Widerspruch zum ewigen Lamento über den Mangel beim Pflegepersonal. Laut einer Studie der kantonalen Gesundheitsdirektoren (GDK) werden in der Schweiz in der Pflege jährlich rund 4600 Fachkräfte zu wenig ausgebildet, um den Bedarf im Land aus eigener Kraft zu decken. Zwischen 2000 und 2008 kamen 55% des neu angestellten Pflegepersonals aus dem Ausland. Mittlerweile sind 30% der Mitarbeiter im Gesundheitswesen ausländisch – das ist mehr als der Ausländeranteil (22%) an der Wohnbevölkerung.

Die Zahl der jährlich angebotenen FaGe-Lehrstellen ist seit der Einführung der Berufslehre zwar stetig gestiegen: Schweizweit von 312 Stellen im Jahr 2002 auf 2631 in 2009. Wurden im Kanton Zürich 2003 erst 119 neue Ausbildungsplätze angeboten, waren es 2010 bereits 507. Das aber reiche bei weitem nicht, sagt Furler: «Wir brauchen 800 bis 900 FaGe-Plätze,

um den künftigen Bedarf im Kanton zu decken.» Auch am Unispital Zürich (USZ) ist man sich bewusst, dass mehr FaGe-Stellen nötig sind, und auch machbar, wie Regula Jenzer, Direktorin Pflege sagt: «Das USZ wird weiter ausbauen. Alle Spitäler haben ein Interesse an mehr Nachwuchs.» Jenzer erinnert aber daran, dass sich nicht alle Bereiche in einem Spital gleich gut für Ausbildungsplätze eignen. «Weil FaGe-Lernende nur unter der Verantwortung einer diplomierten Pflegerin arbeiten dürfen, stösst man irgendwann an Grenzen.» Das Interesse der Jungen an der Pflege begründen Experten einerseits mit der Motivation helfen zu wollen, andererseits mit der abwechslungsreichen Arbeit, der wachsenden IT- und Technologie-Lastigkeit wie auch der Arbeitsplatzsicherheit.

Für Lehrstellenbeginn 2011, ausgewählte Spitäler

Spital	Bewerbungen	Stellen
Kantonsspital St. Gallen	487	90
Kantonsspital Luzern	460	50
Inselspital Bern	über 400	40
Stadtpital Triemli	466	22
Kantonsspital Chur	120	18
Kantonsspital Basel	800	20
Unispital Zürich	über 500	35
Kinderspital Zürich ¹	über 400	10

Auch am Inselspital in Bern glaubt man, dass es mehr FaGe-Lehrstellen braucht, zumal die abgeschlossene FaGe-Lehre der „Königsweg“ zu den Diplomausbildungen auf Tertiärstufe sei: Zuwenig FaGe-Abschlüsse führten zu einem Mangel auf Diplomstufe, warnt Regina Soder, Präsidentin und Geschäftsleiterin des Schweizer Berufsverbandes des Pflegepersonals der Sektionen Zürich, Glarus, Schaffhausen. «Um den Bedarf an Pflegepersonal in Zukunft sicher zu stellen, sind mehr FaGe-Lehrstellen unabdingbar, weil die FaGe-Absolventen die Basis darstellen für die weiterführenden Diplomabschlüsse.» Rund 60% der Fa-Ge-Absolventen treten direkt nach der Lehre einen Diplomlehrgang an einer Fachhochschule oder höheren Fachschule an. 40% bleiben den Spitälern als Pflegekraft erhalten. Soder weiter: «Das Potenzial ist noch nicht erreicht. Gerade Privatspitäler engagieren sich heute zu wenig.»

Zwangsmassnahmen gefordert

Das genaue Verhältnis zwischen dem Angebot der subventionierten und nicht-subventionierten Spitäler ist nicht bekannt. Immerhin: Im Kanton Zürich nahmen die Ausbildungsplätze an den nicht-subventionierten Kliniken in den letzten 2 Jahren leicht zu. Ein Vergleich der nicht-subventionierten Kliniken mit den grösseren Spitälern zeige aber, dass die Nicht-Subventionierten weniger ausbilden würden, heisst es beim Zürcher Berufsbildungsamt. Die Stadt Zürich plant nun einen Lehrbetriebsverbund, welcher gezielt Lehrstellen bei den nicht-subventionierten Kliniken schaffen soll. Das Problem für die Privatspitäler heute ist: Sie erhalten keine Entschädigung für die Ausbildungstätigkeit, während öffentlich-rechtliche Spitäler eine Pauschale pro Lernende kriegen. Sie ist in allen Kantonen zwar unterschiedlich hoch, deckt den Aufwand aber in etwa ab. Da Spitäler von den FaGe-Lernenden erst ab dem 3. Lehrjahr profitieren, ist der Anreiz, Junge auszubilden, für die nicht subventionierten Kliniken geringer.

Auch in den Alters- und Pflegeheimen und der Spitex ist das FaGe-Angebot kleiner. Letztere erhalten wie die Privatspitäler keine finanzielle Entschädigung für die Ausbildungstätigkeit. Furler glaubt, dass das Angebot grösser wäre, würden alle Anbieter gleich entschädigt. Ralf Margreiter, beim KV Schweiz für die Berufsbildung zuständig, erstaunt allerdings, dass es im Gesundheitswesen überhaupt Geld für Ausbildung gibt. «Das ist mir sonst nirgends bekannt und klingt etwas nach Notmassnahme.» In seiner Funktion als Zürcher Kantonsrat verlangt Margreiter seit längerem, dass der Regierungsrat die bewilligungspflichtigen Gesundheitsinstitutionen dazu zwingt, eine angemessene Zahl von Aus- und Weiterbildungsstellen zu Verfügung zu stellen. «Die gesetzliche Grundlage dafür ist im Kanton Zürich seit 2008 in Kraft.»

Ins gleiche Horn bläst die Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektoren GDK. Sie schlägt vor, nur noch jene Spitäler auf die Spitalliste zu setzen, die sich in der Ausbildung engagieren. «Die neue Spitalfinanzierung macht es künftig möglich, dass die Kantone den Spitälern Auflagen machen können. Umgekehrt erhalten die Spitäler eine Entschädigung für ihre Ausbildungsleistungen,» sagt Annette Grünig von der GDK. Grünig erinnert daran, dass Ausbildung nur eine von mehreren Massnahmen gegen den Pflegenotstand ist. «Wir müssen auch dafür sorgen, dass die Verweildauer im Pflegeberuf länger wird. Dazu müssen Belastung und Stress in der Pflege abnehmen, und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie müssen verbessert werden.» Angesichts der vielen Mädchen, die sich nach wie vor in grosser Zahl bewerben (90%), eine kluge Absicht.

Nächste Woche widmet sich auch die Zürcher Politik dem Thema: Am Dienstag wollen die Zürcher Regierungsräte Regine Aeppli und Thomas Heiniger an einer Medienkonferenz ein 4-Punkte-Programm vorstellen, mit dem man auf die Herausforderungen der Berufsbildung im Gesundheitswesen reagieren will.

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:

http://www.nzz.ch/nachrichten/schweiz/bis_40_bewerber_auf_eine_lehrstelle_in_der_pflege_1.8496142.html

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung oder Wiederveröffentlichung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.
